

REZENSION



Vom Leben am Rand der roten Scheibe

Kriemhild Frieda Marie Mader

Rezensiert von Friederike Maurer, [5-Sterne bei Amazon](#)

http://www.amazon.de/Vom-Leben-Rand-roten-Scheibe/dp/3944607171/ref=cm_cr-mr-title

Einblick in eine unbekannte Grenzregion

Den Roman von Kriemhild Mader, „Vom Leben am Rande der roten Scheibe“ habe ich mit großem Interesse gelesen. Die Grenzzone, die hier beschrieben wird, war mir bis dahin unbekannt gewesen. Hier wird sie als Miniatur-DDR geschildert, in der die Abschottung und Reglementierung noch größer war als in dem sie umgebenden Land. Und trotzdem, weil an der Grenze gelegen, war der Blick nach „drüben“ allgegenwärtig.

Erzählt wird aus verschiedenen Perspektiven: Aus der Sicht einer jungen Lehrerin, kurz vor dem Mauerfall, Rückblenden beschreiben das Leben der Heranwachsenden im Grenzgebiet, Anekdoten, Familienergebnisse, die wiederum von Verwandten erzählt werden – in der Grenzregion wurden viele aus den Ostgebieten vertriebene Familien angesiedelt, die nach dem Krieg dort eine kleine Landwirtschaft aufgebaut hatten und kurz darauf im Zuge der Kollektivierung wieder enteignet wurden. Als eine Art Epilog erzählt der Roman die Erlebnisse der Hauptfigur nach der Wende in Südamerika, wohin sie ihren Mann begleitet, der dort eine Druckerei aufbauen soll. Bedrückt von der erneuten Einmauerung, diesmal gegenüber der einfachen Bevölkerung, der sie ja eigentlich gerade entkommen war, kehrt sie schließlich nach Hause zurück.

Gewöhnen muss man sich an den Ton der Autorin, teilweise ist die direkte Rede auch im ostpreußischen Dialekt der Großeltern geschrieben, der einen jedoch nach einiger Zeit gerade in die Geschichte eintauchen lässt.